

Dubrow im Wandel

Hannes Hause

Wir wollen die Menschen für die Besonderheiten der Region begeistern. Am besten natürlich, solange sie noch da sind. Eine dieser Besonderheiten ist das historische Eichenwaldgebiet »Dubrow«. Mehrere hundert Jahre Nutzungsgeschichte lassen sich noch heute an mehreren Stellen ablesen. Alte knorrige Eichen und deren Bewohner laden dazu ein, entdeckt zu werden. Die Frage ist eben nur, wie lange das noch gehen wird. Denn das Waldgebiet Dubrow verändert sich. Kaum mehr als zehn Jahre wird es brauchen, bis die letzten lebenden Zeitzeugen der Dubrow, die über 300-jährigen Alteichen, verschwunden sind.

Um die Prozesse dahinter besser verstehen zu können, wollen wir die Besucher des Naturparks dazu einladen, unsere neue Ausstellung im Infopunkt Prieros sowie den neuen Rundweg »Die Dubrow im Wandel« zu erleben, zum Beispiel mit dem Fahrrad, das direkt in Prieros nach Besichtigung der Ausstellung ausgeliehen werden kann.

Der Rundweg hält an 11 Punkten eine Infotafel bereit, die anhand eines historischen Fotos den Wandel der Landschaft verdeutlicht. Ein kurzer Text erläutert zusätzliche Details.

Um die Neugierde zu wecken, stellen wir hier im JahreBuch ausgewählte Standorte des Rundweges, aber auch andere interessante Punkte vor.

Hutebäume am Wegrand

Es ist schriftlich belegt, dass Gräbendorf im 12. Jahrhundert seine Heideberechtigung erhielt und mit der Verlängerung im Jahre 1319 durch den Markgrafen von Waldemar die Waldweide wie auch die Hutung von Schafen und Schweinen gestattet wurde (HOLGER MOSCH 1994). In dieser Zeit dürfte sich in der Dubrow, zumindest in Teilen, ein »Hute-Eichenwald« etabliert haben. »Hute« oder auch »Hude« kommt von »Hüten«, ist aber auch ein altes Wort für die Beweidung von Wäldern (WIKIPEDIA 2017). Bauern trieben vor allem in der Not des kargen Winters ihre Tiere zu den nahrhaften Eicheln. Bis in etwa um das Jahr 1870 waren die Gräbendorfer hutungsberechtigt.

Hutebäume wurden groß, alt und bildeten weit ausladende Kronen, da das Vieh darunter andere Sträucher und Bäume wegfraß. Sie hat-





ten reichlich Licht. Die breiten Kronen produzierten mehr Eicheln, die wiederum vom Vieh gefressen wurden. Das Ostufer des Frauensees ist noch heute für die Gräbendorfer die »Schafswäsche«, was auf die ehemalige Nutzung der Landschaft mit Schafen hinweist (mdl. Mitteilung UTE HANDKE 2013, WALTER AVEMARG 2017).

Klassische Hutebäume der Dubrow begegnen uns gleich an mehreren Stellen unseres Rundweges. So dürften die »Königseiche« am »Spitzbubenweg«, die Eiche am Weg vom Forsthaus Dubrow nach Prieros, in unmittelbarer Nähe zur »Schafswäsche« und die Mehrlingsbuche am Wegrand südwestlich vom Forsthaus Dubrow alte Hutebäume sein. Letztere ist entweder verbissen worden, so dass Stockausschläge von damals heute die Krone formen, oder mehrere Buchen fanden an dieser Stelle Schutz vor dem Verbiss und haben sich im Laufe der Jahre zu einem »Mehrling« vereint.

Jagdgebiet Dubrow

Die Wildbestände der Dubrow, insbesondere die Wildschweine, lockten im 17. Jahrhundert die Jagd begeisterten Hohenzollern hierher (ULLSTEIN & CO 1911). Der Große Kurfürst, König Friedrich Wilhelm I. (der »Soldatenkönig«) oder der spätere Kaiser Wilhelm II. gingen unter anderem in der Dubrow jagen (THEODOR FONTANE 1882). Als steinernes Relikt aus dieser Zeit befindet sich noch heute der »Wildkeller« beim Forsthaus Dubrow, auch ein Punkt unseres Rundweges. In den Katzenbergen südlich der Schmöle erinnert ein Gedenkstein an die letzte Hofjagd im November 1913.

In den waldfreien Landschaften des 18. Jahrhunderts waren Wildschweine, verglichen mit heutigen Verhältnissen, rare Zeitgenossen. Richtige Bestände gab es vornehmlich nur in den Wäldern der Hohenzollern (vgl. RICHARD NORDHAUSEN 1911). »Woanders kannte man



keine Wildschweine«, sagt auch WALTER AVE-MARG, ehemals hier zuständiger Forstamtsleiter. So selten waren sie zu dieser Zeit und so berühmt die Dubrow-Wildschweine, dass Keiler aus der Dubrow extra bis an die Saubucht im Grunewald verbracht wurden (RICHARD NORDHAUSEN 1911). Namentliche Kronzeugen des Wildschweinreichtums sind noch heute der »Sauberg« sowie die gleichnamige Försterei und die »Saubucht« am Hölzernen See. Gleich

zwei Rundweg-Tafeln blicken hier auf einige der schönsten Ansichten der Dubrow.

Durch die Hege der Wildtiere, neben den Wildschweinen war es vor allem das Damwild, wurde die Waldweide in der Dubrow fortgesetzt bzw. erweitert. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts richteten die Hohenzollern auf rund 12 Quadratkilometern gar ein Wildgehege ein. Neue Huteeichen wurden so gefördert. Ein Eingang zum Dubrow-Gehege befand sich zum





Beispiel beim Forsthaus Sauberg, wenn man sich von der Bundesstraße B179 in Richtung Forsthaus Dubrow begibt. Die Dubrow beherbergt zu dieser Zeit die berühmteste Graureiherkolonie Brandenburgs und mit rund 1000 Horsten (1880) wahrscheinlich auch eine der bedeutendsten Deutschlands, zumal die Reiher dort über 250 Jahre brüteten. Weitere hier lebende Vogelarten waren Fischadler, Wanderfalke, Kormoran, Schwarzstorch und Schrei-

adler (INGO MERTENS & JÜRGEN DECKERT 1979). Die Eichen, befreit von jeglicher Konkurrenz, da andere Baumarten im Jungaufwuchs weggefressen wurden, hatten innerhalb des Geheges Platz und Sonne. Regelrechte Baumriesen haben die Hohenzollern in der Dubrow damit gefördert – bewusst, denn die weiten Kronen sollten besonders viele Eicheln für die Wildtiere produzieren.



Die »Eichenhalle« auf dem Richters Berg im Winter 2017. Die Montage aus drei übereinander geschossenen Fotos gibt einen letzten Eindruck davon, wie der Hohenzollern'sche Hutewald einst flächendeckend ausgesehen haben muss. Die Ansicht ändert sich jährlich. Der große Ast in der Mitte unten brach letztes Jahr ab. Als nächstes wird sich die Eiche links im Bild verabschieden. Wir begegnen der Eichenhalle entlang des Rundweges zwischen dem Forsthaus Dubrow und Prieros.



Schiff ahoi und Stunde Null

Neben der jagdlichen Geschichte zeugt die Saubucht beim Kiez Hölzerner See auch vom typischen Wandel der Dubrow zum Erholungsgebiet ab dem 20. Jahrhundert. Ehemalige Holzablageplätze, von denen es immerhin 12 Stück entlang der Schmölde und des Hölzer-

nen Sees gab, wurden zu Zeltlagerplätzen und später zu Pionierlagern. Nach dem Abgang der Hohenzollern 1918 war die Dubrow schlicht frei zugänglich geworden.

Einige haben die Geschichte überdauert, andere nicht, wie das ehemalige Anwesen der Familie König auf dem Dubrowberg bezeugt (Standort des Rundweges).



Wie auf eine Kette gereiht lagen die Boote an den Ufern der Dubrow. Der berühmteste Schiffsgast dürfte Theodor Fontane gewesen sein. Der ohnehin schon lichte Hutewald wurde vor allem an den Uferlagen weiterhin genutzt, was offene Lebensräume erhielt. Noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Dubrow durch »wärmeliebende Waldpflanzen

wie Waldreitgras oder Bärenschote [...] gekennzeichnet«, als bemerkenswert wurden u. a. Ästige Graslilie, Großblütiger Fingerhut oder Wald-Platterbse angegeben (Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR Band 2, 1982). Auch der vom Aussterben bedrohte Berg-Lauch wuchs hier (mdl. Mitteilung HANS SONNENBERG 2015).



Bei einer Radtour durch die Dubrow anlässlich des Denkmaltages durften wir erfahren, dass sich die Großeltern des einen oder anderen Gräbendorfers in den 1930ern mit Erfrischungen auf den Weg machten, um am Schmöldeufer die Urlauber zu versorgen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Dubrow ihre »Stunde Null«, als in etwa 60 Prozent der Alteichen als Reparationszahlun-

gen an die UdSSR abgegeben werden mussten (mdl. Mitteilung WALTER AVEMARG 2017). Von diesem Schlag konnte sich der Hutewald nicht erholen. Zum einen, da die bäuerliche wie auch die waidmännische Nutzung zur Schaffung dieses Waldes Geschichte waren. Zum anderen, da die neue Nutzung andere Ziele hatte und hat. Die Dubrow ist in Teilen ab 1961 zum Naturschutzgebiet erklärt worden.



Und heute?

Mit der Ernennung zu einem Naturschutzgebiet sind Naturverjüngung als erwünscht und der Wildverbiss der Gehölze als unerwünscht eingestuft worden. In der Konsequenz wachsen die heute 70-jährigen Eichen sehr viel dichter als ihre Elternbäume. Es ist dunkler geworden in der Dubrow. Den Huteeichen fehlt das Licht, um einen so großen Baum versorgen zu

können. Sie sterben aufgrund dieser, aber auch anderer Prozesse ab. Zwei der ehemaligen Forsthäuser der Hohenzollern begegnen uns während des Rundweges. Das »Forsthaus Dubrow« dient dem Revierförster weiterhin als Ausgangspunkt zur Bewirtschaftung des Waldes. Das »Forsthaus Frauensee« hingegen entwickelte sich in den letzten 40 Jahren zum »Märkischen Haus des Waldes« als ein Zentrum der Umweltbildung in unserer Region.



Große Eichen mit weit ausladenden Kronen haben die Wildbestände der Hohenzollern in der Dubrow gefördert, indem das Wild durch Verbiss einen lichten Wald förderte – einen Huteeichenwald. (Ansichtskarte 1922) | Zerfall der Huteeichen unter der Naturverjüngung im Naturschutzgebiet Dubrow (2017)



Vielleicht begegnen wir uns ja bei einem unserer zahlreichen Einsätze in der Dubrow, die wir, natürlich in Absprache mit dem Revierförster Wilfried Hamann, allein in 2017 schon mit über 200 Kindern und Jugendlichen durchgeführt haben.

Ausstellung: Dubrow im Wandel
im Naturpark-Infopunkt in Prieros
Arnold Breithor-Straße 8, 15754 Heidesee

Öffnungszeiten bei freiem Eintritt:
Wochentags von 8 bis 16 Uhr
und am Wochenende auf Anfrage
www.dahme-heideseen-naturpark.de
Telefon 03 37 68 - 96 90





Die Junior Ranger Paul und Bjarne befreien »unsere« Huteiche in der Dubrow. (2017) | Eichenblätter | Aus Naturmaterialien bauen wir uns einen Regenschutz unter unserer Huteiche. Paula macht alles richtig und lässt einfach mal die Seele baumeln. (2017)

Rundweg »Die Dubrow im Wandel«
 Unser neuer Rundweg versucht all die Zeit-
 schichten der Dubrow abzudecken und einen

Überblick über das Gebiet und die verschie-
 denen Phasen seiner Entwicklung zu geben.
 Besuchen Sie uns und den historischen Wald.



Die Standorte
 der Infotafeln:

- 1 Appelberg
- 2 KIEZ Frauensee
- 3 Frauensee
- 4 Märkisches Haus
des Waldes
- 5 Dubrowberg
- 6 Königseiche
- 7 »Forsthaus Dubrow«
- 8 Kiez Hölzerner See
& Saubucht
- 9 Huteeichenwald
- 10 Schmöle

Quellen:

BERND FISCHER (2013): Die Dubrow. (Kopie, der ich die Quelle nicht entnehmen kann)
 Biotopkartierung Brandenburg (2007) – Band 2: Beschreibung der Biotoptypen. Landesumweltamt Brandenburg.
 DIETER BARNDT (2010): Beitrag zur Arthropodenfauna des Naturparks Dahme-Heideseen (Land Brandenburg) – Faunenanalyse und Bewertung. Märkische Entomologische Nachrichten Band 12 Heft 2.
 FRANS W. M. VERA (1999): Ohne Pferd und Rind wird die Eiche nicht überleben. Natur- und Kulturlandschaft. Band 3. Höxter/Jena.
 FRANK SCHRÖDER (2010): Zuerst ging es nur um die Hirschkäfer – Bestandserhebung und Vitalitätsentwicklung der Alteichen in der Dubrow. Jahrbuch 2010.
 Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR, Band 2. Urania-Verlag Leipzig-Jena-Berlin 1982.
 HANS SONNENBERG (1993): Exkursionsbericht über die 24. Brandenburgische Botanikertagung in Gräbendorf im Juli 1993.
 HOLGER MOSCH (1994): Diplomarbeit zum Erwerb des akademischen Grades Diplomforstingenieur (FH) – Thema: Die kaiserliche und königliche Hofjagd im Hofjagdamt Königs Wusterhausen.
 INGO MERTENS und JÜRGEN DECKERT (1979): Die Bestandsentwicklung einiger Vogelarten der Dubrow. Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg Jahrgang 15,

Heft 3. Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Druckerei Märkische Volksstimme Potsdam.
 JOACHIM SCHULZE (2010): Mündliche Mitteilung aus Dieter Barndt (2010).
 JÜRGEN KUNZE (2007): »Schorfheide« und verwandte Namen – Erkundungen zu einem rätselhaften Wort«. LIT Verlag Dr. W. Hopf Berlin.
 Natur und Landschaft (November 2016): 91. Jahrgang – Heft 11. Beitrag: Vom Mammut zum Rothirsch: Dynamik der Megafauna und Landschaft am Ende der Eiszeit.
 OSWALD JANNERMANN (2009): Slawische Orts- und Gewässernamen in Deutschland. Books on Demand GmbH. Norderstedt.
 RICHARD NORDHAUSEN (1911): Unsere märkische Heimat – Streifzüge durch Berlin und Brandenburg.
 ROLAND POTSTAWA (2016): Wo der Kaiser auf die Jagd ging. Online-Artikel in der Märkischen Allgemeinen Zeitung.
 SOPHIE WAUER (2005): Brandenburgisches Namenbuch Teil 12 – Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow. Franz Steiner Verlag Stuttgart.
 THEODOR FONTANE (1882): Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Band 4. Spreeland.
 ULLSTEIN & Co (1911). Märkisches Wanderbuch – Ausflüge rund um Berlin und nach den schönsten Punkten der Mark. Berlin.